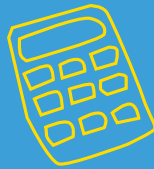
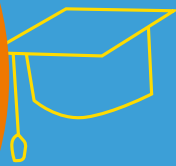


8.



mikopa

**POLICY-BRIEF
2023**

**Bildung in
Ostdeutschland:
gerecht, divers,
postmigrantisch.**

**MIKOPA KONFERENZ
23-24.11.2023**

Konferenz



ZEOK e.V.



**UNIVERSITÄT
LEIPZIG**

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Gefördert durch



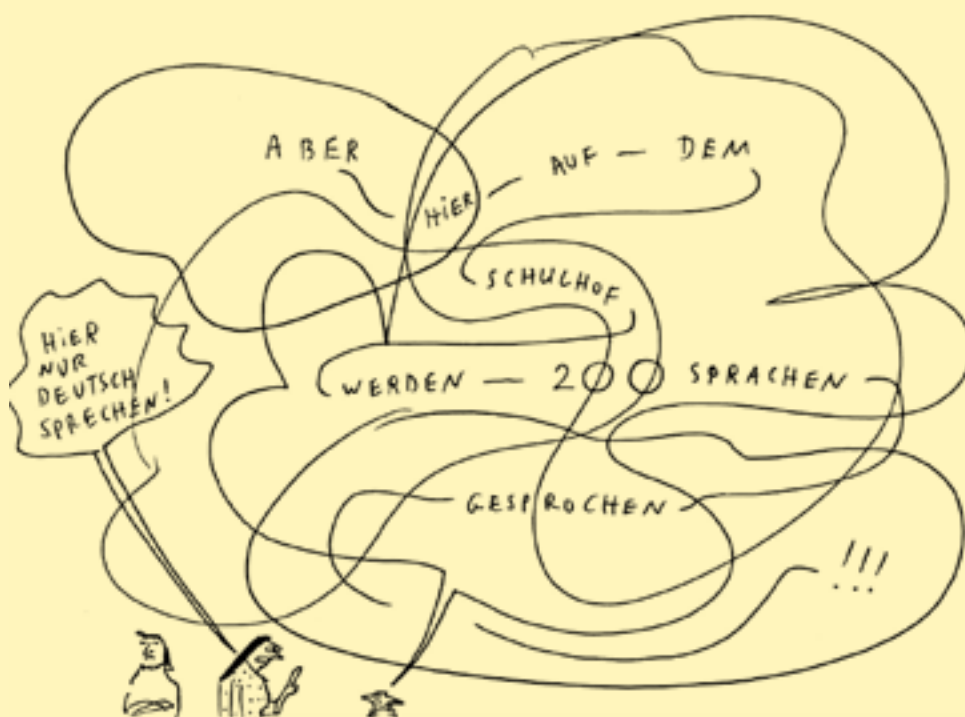
STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALT



„Bildung ist ein Menschenrecht und der Schlüssel zu individueller und gesellschaftlicher Entwicklung.“

Was die Deutsche UNESCO-Kommission festhält, wird generell viel Zustimmung finden. Doch wie es aktuell wirklich in den Schulbänken und Hörsälen aussieht, können Einzelne nur in kleinen Ausschnitten erfahren. Längst leben wir in einer postmigrantischen Gesellschaft, in der jede*r dritte Bürger*in Migrationsgeschichten als familialen Bezugspunkt angibt.

Wir haben danach gefragt, wie Sekundarschulen, Berufsschulen, Universitäten und (Fach-)Hochschulen konkret der gesellschaftlichen Diversität begegnen und inwiefern sich die Entwicklung in den Bildungseinrichtungen spiegelt – in ihren Inhalten, ihren Strukturen und auf personeller Ebene. Das Begegnungsforum widmete sich außerdem unseren zivilgesellschaftlichen Ressourcen: Welchen Beitrag können postmigrantische Communities leisten?



Inhaltsverzeichnis

- **Grußwort** 4
von Frau Köpping, der Sächsischen Ministerin für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt
- **Panel 1** 6
Role models und der Zugang ins Schulsystem für zugewanderte Lehrkräfte: Was tut sich?
- **Panel 2** 10
Antirassismusbildung und Diversitätssensibilisierung in der Lehrer*innenbildung: Wie sieht die Realität aus?
- **Begegnungsforum** 14
Initiativen für die postmigrantische Gesellschaft an Schulen in Ostdeutschland: Wir sind viele!
- **Unser Fazit** 18
- **Interview mit Dr. Kefajat Hamidi (Universität Leipzig)** 20

Grußwort

Grußwort von Frau Köpping, der Sächsischen Ministerin für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt

4 Die Grußworte von Petra Köpping bei der Eröffnung der Konferenz verdeutlichten die drängenden Herausforderungen des Fachkräftemangels und die Notwendigkeit einer flexiblen und innovativen Bildung in einer sich wandelnden Welt. Frau Köpping betonte die entscheidende Rolle von Bildung als Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe zur Förderung der dringend benötigten Flexibilität und Innovation in allen Gesellschaftsschichten. Die gelungene Integration ukrainischer Flüchtlingskinder sei eine Erfolgsgeschichte, die zeige, dass Bildung eine entscheidende Brücke für eine erfolgreiche Eingliederung in die Gesellschaft darstellen kann. Allerdings wies Frau Köpping auch auf Herausforderungen hin, insbesondere im Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Diese Problematik zeige, dass trotz positiver Entwicklungen noch immer Anstrengungen erforderlich seien, um Bildung gerecht und effektiv für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich zu machen. Die Ministerin schloss mit dem optimistischen Ausblick, dass Sachsen auf einem positiven Weg dahingehend sei, den Bildungsbereich den aktuellen gesellschaftlichen Anforderungen anzupassen. Ihre Grußworte fassten die zentralen Themen der Konferenz zusammen und unterstrichen die Bedeutung einer umfassenden Bildung, die den Herausforderungen einer postmigrantischen Gesellschaft gerecht wird.



Panel 1

Role models und der Zugang ins Schulsystem für zugewanderte Lehrkräfte: Was tut sich?

Bereits 2007 enthielt der Nationale Integrationsplan eine Selbstverpflichtung der Bundesländer, mehr Menschen mit Zuwanderungsgeschichte für den Lehrberuf zu gewinnen. Doch bis heute ist der Anteil dieser Personengruppe äußerst gering: Nur etwa 11,1% der Lehrer*innen haben eine Migrationsbiographie – der branchenübergreifend zweitniedrigste Wert nach Polizei und Justiz. Gleichzeitig kämpfen nahezu alle Schulformen in allen Bundesländern mit einem sich verschärfenden Lehrkräftemangel. Politiker*innen, Wissenschaftler*innen, Vertreter*innen der Bildungsgewerkschaft GEW sprachen über den Status Quo, darüber, was getan werden muss, um diesen Notstand an unseren Bildungseinrichtungen zu beheben. Außerdem wurde die Frage diskutiert, vor welchen besonderen Herausforderungen Lehrkräfte mit Migrationsbiografie bei der Anerkennung ihrer Abschlüsse stehen.

Keynote: Nurten Karakaş (Universität Hildesheim, Migration Lab Germany)

Moderation: Rudaba Badakhshi (ZEOK e. V.)

Panel mit Brhan Al Zoabi (GEW), Christin Melcher (MdL für die Grünen, bildungspolitische Sprecherin), **Thomas Hockert** (LaSuB Bautzen)

6



In ihrer Keynote präsentiert die Wissenschaftlerin Nurten Karakaş eine Analyse zum gegenwärtigen Stand der Forschung im Kontext der interkulturellen Schulentwicklung und der Präsenz von Lehrkräften mit Migrationshintergrund in Deutschland. Die zentralen Punkte ihrer Präsentation geben Einblick in die drängenden Herausforderungen und potenziellen Lösungsansätze für ein diverseres Bildungssystem:

Karakaş unterstreicht eindringlich die eklatante Diskrepanz zwischen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund und der Repräsentanz dieser Gruppe im deutschen Bildungswesen. Während der Anteil von Schüler*innen mit Migrationshintergrund bei etwa 40% liegt, beträgt der Anteil der Lehrkräfte mit entsprechendem Hintergrund lediglich etwa 10%.

Die Wissenschaftlerin verwies auf umfassende Studien aus dem angelsächsischen Raum und auch auf die von ihr selbst mitverfasste Studie "Vielfalt im Lehrerzimmer", in der biographische und schulische Erfahrungen von Lehrenden mit Migrationshintergrund untersucht wurden, um das Potenzial des multikulturellen Lehrerzimmers und die daraus resultierenden Möglichkeiten interkultureller Schulentwicklung zu beleuchten. Alle Studien heben die positiven Auswirkungen einer angemessenen Repräsentanz von Lehrkräften mit Migrationshintergrund hervor. Diese tragen maßgeblich zur Gestaltung inklusiver, mehrsprachiger und interkultureller Bildungsprozesse bei und fungieren als bedeutende Vorbilder für Bildungskarrieren von Kindern und Jugendlichen aus Einwandererfamilien. Insbesondere betonte Karakaş, dass Schüler*innen mit Migrationshintergrund oft ein tieferes Vertrauensverhältnis zu Lehrkräften mit entsprechendem Hintergrund aufbauen. Des Weiteren zeigten Lehrkräfte mit Migrationshintergrund ein verstärktes Interesse am Bildungserfolg dieser Schüler*innen als Lehrer*innen ohne Migrationshintergrund.

Die Wissenschaftlerin machte auf akute Debatten und Herausforderungen in Deutschland aufmerksam, darunter Diskussionen über das Tragen von Kopftüchern durch Lehrerinnen. Sie berichtete auch von Fällen, in denen Lehrer*innen ohne Migrationshintergrund sich unwohl fühlten, wenn im Lehrer-

zimmer Fremdsprachen gesprochen würden. Das seien alle Faktoren, die potenziell Menschen mit Migrationshintergrund vom Lehr*innenberuf abschrecken könnten. Karakaş kritisierte ebenfalls das in Deutschland häufig existierende Monolingualismus-Gebot auf Schulhöfen, welches darauf abzielt, dass alle Kinder vorwiegend Deutsch sprechen sollten. Dies sei vor dem Hintergrund der Bemühungen um eine Verbesserung der Deutschkenntnisse vieler Schüler mit Migrationshintergrund zwar verständlich, stehe aber im Widerspruch zu Bemühungen, Vertrauen und Integration bei Menschen mit Migrationshintergrund zu fördern.

Ein besonderer Fokus ihrer Keynote lag auf der Unterrepräsentation Ostdeutschlands in wissenschaftlichen Studien. Die mangelnde Berücksichtigung resultiere aus einem Defizit an wissenschaftlichen Netzwerken und Kontakten in den Osten der Republik – ein dramatischer, aber vielleicht auch vielsagender Befund, wenn man so will, 34 Jahre nach der Wiedervereinigung.

Abschließend betont Nurten Karakaş die Notwendigkeit, dass Vielfalt im Lehrerzimmer auch durch eine entsprechende Vielfalt im Curriculum begleitet werden müsse. Damit unterstützt sie die Forderungen von Interessenvertretungen und plädiert für eine verstärkte Berücksichtigung Ostdeutschlands in zukünftigen wissenschaftlichen Studien.

Impulsvortrag von Thomas Hockert vom Landesamt für Schule und Bildung Sachsen

Trotz einer Selbstverpflichtung der Bundesländer im Nationalen Integrationsplan von 2007, mehr Menschen mit Zuwanderungsgeschichte für den Lehrberuf zu gewinnen, bleibt der Anteil dieser Personengruppe in diesem Bereich äußerst gering. Deswegen wurde Herr Thomas Hockert vom Landesamt für Schule und Bildung Sachsen auf der Konferenz eingeladen, um informative Einblicke in die aktuelle Anerkennungspraxis in Sachsen zu geben. Dabei stellte er zunächst einige interessante Zahlen vor:

In der Zeugnisanerkennungsstelle sind 14 Mitarbeiter*innen tätig, die jährlich etwa 1000 Anträge auf die Anerkennung von Abschlüssen sowie 300 Anträge auf berufliche Anerkennung bearbeiten. Zusätzlich werden 2000 An-

8. MIKOPA KONFERENZ

träge auf den Einstieg ins Lehramt als „Seiteneinsteiger“ betreut. Hockert betonte, dass die Antragsdauer maximal 8 Monate beträgt und dass während dieser Zeit nur 10% der Anträge zurückgezogen werden. Die Anerkennungsquote bei den Anträgen auf berufliche Anerkennung liege in Sachsen bei beeindruckenden 88%. Die fünf häufigsten Herkunftsländer der Antragsteller sind osteuropäische Länder, während Antragsteller*innen aus dem Nahen Osten oder Afrika nur selten vertreten sind.

Ein zentrales Problem in der Anerkennungspraxis bestehe darin, dass in Deutschland – im Gegensatz zu vielen anderen Ländern – Lehrer*innen zwei Schulfächer studiert haben und lehren müssen, nicht nur eines. Dies führe dazu, dass viele ausländische Antragsteller*innen zunächst ein zweites Fach studieren müssten, um deutschen Lehrer*innen gleichgestellt werden zu können.

8 Hockert verweist auf die seit 2020 mögliche „berufsbegleitende Qualifizierung“, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Die sogenannte „Anerkennung mit Bedingungen“ eröffnet die Möglichkeit, das zweite Fach zu studieren, während man bereits als Lehrer*in tätig ist. Solche Ansätze tragen dazu bei, den Prozess der Anerkennung für ausländische Lehrer*innen in Sachsen zugänglicher und anpassungsfähiger zu gestalten.

Die darauffolgende Diskussion wurde durch zwei zentrale Forderungen eingeleitet:

- Mehr Ressourcen für Schulen, um Bildungsgerechtigkeit zu fördern (Christin Melcher)
- Aufbau eines Netzwerks von und für Lehrer*innen mit Migrationshintergrund in Sachsen (Brhan Al Zoabi).

Die Diskussion nahm Fahrt auf, als Herr Brhan Al Zoabi von seinem persönlichen Kampf um die Anerkennung seiner Lehrerausbildung aus Syrien berichtete. Er machte deutlich, dass in seinem Fall die deutsche Bürokratie gar nicht das Hauptproblem gewesen sei, sondern vielmehr das syrische Regime, das geflüchteten Syrer*innen keine entsprechenden Dokumente ausstellt. Seine eigene Anerkennung dauert nun bereits fünf Jahre. Al Zoabi hinterfragte die Sinnhaftigkeit



des Anerkennungsprozesses, da die Bildungssysteme von Syrien und Deutschland zu unterschiedlich seien.

Christin Melcher reagierte darauf, dass Verbesserungen in der Anerkennungspraxis in Arbeit seien. Möglicherweise werde die Anforderung, zwei Lehrfächer zu studieren, zukünftig reduziert, um die Anerkennung für eingewanderte Lehrer*innen zu erleichtern. Diese Entwicklungen wurden durch den Ukraine-Krieg und die große Anzahl von Geflüchteten aus der Ukraine beschleunigt. Dies wiederum wurde von Al Zoabi zwar gelobt, aber die erleichterte Anerkennung für ukrainische Lehrkräfte bedeute nicht, dass dies zwangsläufig auch positive Auswirkungen auf die Anerkennung von außereuropäischen Lehrkräften haben werde, da die Voraussetzungen zu unterschiedlich seien. Die Frage stand im Raum, ob da mit zweierlei Maß gemessen werde.

Abschließend waren sich alle Teilnehmer*innen einig, dass die Förderung von Vielfalt auf allen Ebenen wichtig ist. Die Behörden wurden aufgefordert, Hürden abzubauen und ein Klima der Toleranz zu schaffen, um Rassismus effektiv zu bekämpfen.



9



Panel 2

Antirassismusbildung und Diversitätssensibilisierung in der Lehrer*innenbildung: Wie sieht die Realität aus?

In seiner Keynote auf der 8. mikopa Konferenz 2023 thematisierte Prof. Dr. Karim Fereidooni von der Ruhr Universität Bochum die Problematik des "Rassismus im Klassenraum". Die Zuhörer*innen erhielten durch zahlreiche zitierte Studien aufschlussreiche Einblicke in die jüngsten Entwicklungen. Prof. Fereidooni betonte die Notwendigkeit einer permanenten, nachhaltigen rassismuskritischen Reflexion von Lehrer*innen, beleuchtete Mechanismen der Dethematisierung von Rassismus und präsentierte Lösungsansätze wie die Entwicklung rassismuskritischer Fachdidaktiken und die Einrichtung unabhängiger Beschwerdestellen für Schulen. Sein Fazit unterstreicht, dass Rassismus in Schulen noch zu selten thematisiert wird, dass aber durch aktive Beteiligung der Schulgemeinschaft eine rassismussensible Schule bereits jetzt möglich ist.

Keynote: Prof. Dr. Karim Fereidooni (Ruhr Universität Bochum)

Moderation: Helena Wölfl

Panel mit Anna Nikolenko (PoKuBi), **Sharleen Pevec** (Universität Potsdam) und **Nada Al-Addous** (ZEOK e. V.)

10



Die Keynote von Prof. Dr. Karim Fereidooni auf der 8. mikopa Konferenz 2023 behandelt das brisante Thema "Rassismus im Klassenraum". Der renommierte Professor von der Ruhr Universität Bochum regt zu Beginn zu Selbstreflexion bei Lehrkräften an. Fragen wie "Was hat Rassismus mir beigebracht, obwohl ich nicht rassistisch sein möchte?" und "Was passiert in meinem Klassenraum/Lehrer*innenzimmer/meiner Schule rassismusrelevantes?" rücken so in den Fokus. Auch betonte Fereidooni die Bedeutung einer kritischen Auseinandersetzung mit Schulbüchern, um mögliche Reproduktionen rassismusrelevanter Wissensbestände zu identifizieren. Der Appell lautet, aktiv Maßnahmen zu ergreifen, um Rassismus an Schulen zu reduzieren.

Prof. Fereidooni stützt seine Aussagen auf viele aktuelle Studien, die besorgniserregende Daten liefern: Fremdenfeindliche Einstellungen erhalten in den letzten Jahren immer Zustimmung, politische Positionen verschieben sich nach rechts, und der Anteil der Personen mit rechtsextremer Orientierung nimmt immer mehr zu.

Im weiteren Verlauf erläutert Prof. Fereidooni den Untersuchungsgegenstand der Rassismuskritik als die Analyse von Zeitpunkten, Methoden und Zwecken, zu denen Menschen zu anders- und fremdartigen, minderwertigen und gefährlichen Wesen gemacht werden. Besonders betont er auch das Problem des Rassismus im Klassenzimmer, das vor allem nicht-weiße und/oder muslimische Schüler*innen betrifft. Auch beleuchtet er Mechanismen der Dethematisierung von Rassismus und identifiziert vier Distanzierungsmuster: Skandalisierung, Verschiebung in den Rechtsextremismus, Kulturalisierung und Verschiebung in die Vergangenheit.

Abschließend formuliert Prof. Fereidooni klare Schlussfolgerungen: Der Bewusstseinswerdung von Schüler*innen müsse die rassismuskritische Reflexion von Lehrer*innen vorausgehen. Genaugenommen erfordere eine rassismuskritische Haltung eine reflexive, lebenslange Auseinandersetzung mit eigenen rassistischen Wissensbeständen. Es reiche aus diesem Grund nicht aus, Möglichkeitsräume an Schulen zu schaffen,



um Rassismus zu thematisieren – rassistuskritische Kompetenzen müssten integraler Bestandteil der Lehrer*innenprofessionalisierung werden. Er betonte zwar auch, dass es keine Schule ohne Rassismus gäbe, dass es jedoch durch Engagement der Schulgemeinschaft eine rassistussensible Schule möglich ist.

In Bezug auf denkbare Lösungsansätze schlägt Prof. Fereidooni vor, Konzepte der rassistuskritischen Fachdidaktiken zu entwickeln, Rassismuskritik curricular zu verankern, Lehrkräfte frühzeitig in Rassismuskritik zu schulen, Fortbildungen im Bereich Rassismuskritik für (angehende) Lehrer*innen anzubieten sowie unabhängige Beschwerdestellen für Schulen einzurichten. Zusätzlich betonte er die Notwendigkeit von Empowermentarbeit für Schüler*innen, die von Rassismus betroffen sind.

12

In der anschließenden Diskussion mit Anna Nikolenko, Sharleen Pevec und Nada Al-Addous kritisiert Nikolenko den häufigen Fokus auf Mangelaspekte in Schulen wie Ressourcenknappheit und strukturelle Probleme und plädiert für ganzheitliche Ansätze: Rassismus-Sensibilisierung sei nicht nur an Schulen von großer Bedeutung, sondern in der gesamten Gesellschaft. Al-Addous berichtet von einem durchaus großen Interesse in Schulen an Themen wie Rassismus, Inklusion und Diversität. Allerdings engagierten sich nur wenige und immer die gleichen Lehrer*innen aktiv. Sie warnt vor einer Überforderung der Schulen durch die gleichzeitige Bewältigung von Themen wie Digitalisierung, Inklusion, Antirassismus und Diversität. Der Mangel an nachhaltigen Konzepten stellt dabei ihrer Ansicht nach das größte Entwicklungshemmnis dar. Pevec hob hervor, dass für eine rassistuskritische Haltung Lehrkräfte mehr Zeit und Gelegenheit benötigen. Zudem weist sie darauf hin, dass auch Ostdeutsche „Ausgrenzungserfahrungen“ haben, was möglicherweise als Anknüpfungspunkt für lösungsorientierte Diskussionen dienen könnte.

Prof. Fereidooni betont im Hinblick auf die Frage nach best practice-Erfahrungen, dass engagierte Lehrer*innen durchaus auf vorhandene Materialien und Netzwerke zurückgreifen könnten, dass er aber die Lehrer*in-

nenausbildung selbst als den wichtigeren Ansatzpunkt sieht, da es als allererstes eine klare Haltung gegen Menschenfeindlichkeit in der Lehrer*innenschaft selbst brauche. Veränderungen in den Curricula – wie zum Beispiel in NRW in Ansätzen bereits geschehen – würden ansonsten zu leeren Hülsen verkommen, da antirassistische Inhalte ohne eine entsprechende Haltung der Lehrer*innen nicht glaubhaft vermittelt werden könnten. Das Fazit der Diskussion unterstreicht, dass die Entwicklung einer rassistuskritischen Haltung Zeit und Ressourcen erfordert, die gegenwärtig an allen Stellen im Bildungssystem fehlen. Schulen sind bereits überlastet, und eine dringende Überarbeitung aller Curricula wäre notwendig. Bedauerlicherweise zeichnet sich gegenwärtig keine Besserung ab.



Begegnungsforum

Initiativen für die postmigrantische Gesellschaft an Schulen in Ostdeutschland: Wir sind viele!

Das Begegnungsforum im Rahmen der 8. mikopa Konferenz 2023 präsentierte eine inspirierende Vielfalt an Initiativen, die sich für eine postmigrantische Gesellschaft an Schulen in Ostdeutschland engagieren. Die Veranstaltung bot Raum für den Austausch von Ideen und die Vorstellung wegweisender Projekte, die einen nachhaltigen Einfluss auf die Bildungslandschaft haben.

Moderation: Eleonore Guèye

mit diesen Organisationen

- ISD/Kompetenznetzwerk Anti-Schwarzer Rassismus: Jennifer Rieck, Susanne Bernhardt
- LAMSA/Partizipation von Eltern aus Drittstaaten an Elterngremien stärken: Mukhayyo Zaripova, Alaa Yakoub Agha
- Bildung für nachhaltige Entwicklung postmigrantisch: Christoph Sanders, Anayanci
- Chacón
- Schweizerhaus Püchau e.V.: Martina Jacobi, Leonore Kasper
- Ausländerrat Dresden e.V./ Banda Communale: Richard Ebert, Sagit Zur
- ZEOK e.V./Peers: Lara Fattoumi, Johanna Mühlwitz

14

1. ISD - Kompetenznetzwerk Anti-Schwarzer Rassismus

Das Kompetenznetzwerk Anti-Schwarzer Rassismus, initiiert durch die ISD (Initiative Schwarze Menschen in Deutschland), ist eine wegweisende Initiative, die sich aktiv für die Bekämpfung von rassistischen Strukturen einsetzt. Das Netzwerk hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein Bewusstsein für Anti-Schwarzen Rassismus zu schaffen und diesem entgegenzuwirken. Durch Schulungen, Workshops und Informationsveranstaltungen bietet das Kompetenznetzwerk Ressourcen und Know-how, um Diskriminierung zu erkennen, zu thematisieren und präventive Maßnahmen zu entwickeln.

Die ISD setzt sich nicht nur für die Sensibilisierung der Gesellschaft ein, sondern fördert auch die Vernetzung von Aktivist*innen, Expert*innen und Interessierten im Kampf gegen Schwarzen Rassismus. Durch ihre Webseite (<https://isdonline.de/kompad-kompetenznetzwerk-anti-schwarzer-rassismus/>) bietet das Kompetenznetzwerk weiterführende Informationen, Materialien und Veranstaltungshinweise. Die ISD und ihr Kompetenznetzwerk leisten somit einen bedeutenden Beitrag zur Schaffung einer inklusiven Gesellschaft, die sich aktiv gegen Rassismus richtet und gleichzeitig eine Plattform für Bildung und Austausch bietet.

2. Landesnetzwerk Migrant*innenorganisationen Sachsen-Anhalt e.V.

Das Landesnetzwerk Migrant*innenorganisationen Sachsen-Anhalt e.V. präsentiert mit dem Projekt "PartEI" eine zukunftsweisende Initiative, die darauf abzielt, die Partizipation von Eltern aus Drittstaaten in Elterngremien zu stärken. Das Projekt adressiert eine wichtige Thematik im Bildungsbereich und setzt sich für eine aktive Einbindung von Eltern mit Migrationshintergrund ein.

Das Hauptziel von PartEI besteht darin, die Barrieren abzubauen, die oft die Teilnahme von Eltern aus Drittstaaten an schulischen Entscheidungsprozessen behindern. Durch gezielte Schulungen, Workshops und Informationsveranstaltungen werden die Teilnehmer:innen befähigt, ihre Rechte und Möglichkeiten in den Elternvereinen zu verstehen und effektiv auszuüben.

Die Webseite des Projekts (<https://www.lamsa.de/projekte/partel/projektbeschreibung/>) bietet ausführliche Informationen über die Ziele, Aktivitäten und Ressourcen, die PartEI zur Verfügung stellt. Das Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt e.V. leistet durch diese Initiative einen wertvollen Beitrag zur Förderung von Elternbeteiligung im Bildungsbereich und schafft damit eine inklusivere und partizipativere Bildungslandschaft in Sachsen-Anhalt.

3. Konzeptwerk Neue Ökonomie Leipzig und ENS - Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e. V.

Das Kooperationsprojekt zwischen dem Konzeptwerk Neue Ökonomie Leipzig und dem Entwicklungspolitischen Netzwerk Sachsen e.V. präsentierte auf der 8. mikopa Konferenz 2023 eine digitale Austauschreihe mit dem Titel "Bildung für nachhaltige Entwicklung und postmigrantische Gesellschaft". Dieses innovative Format fokussiert sich auf den Dialog und den Wissensaustausch.

Das Konzeptwerk Neue Ökonomie Leipzig bringt dabei seine Expertise in nachhaltiger Wirtschaft und Bildung ein, während das Entwicklungspolitische Netzwerk Sachsen e.V. mit seinem Wissen im Bereich der entwicklungspolitischen Fragestellungen bereichert. Gemeinsam gestalten sie eine digitale Austauschplattform, die sich auf die Verknüpfung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und postmigrantischer Gesellschaft konzentriert.

Die digitale Austauschreihe zielt darauf ab, Lehrer:innen und Schulgemeinschaften in ihrer Auseinandersetzung mit digitalen Ressourcen zu unterstützen und gleichzeitig relevante Themen wie nachhaltige Entwicklung und postmigrantische Gesellschaft in den Fokus zu rücken. Dieses Kooperationsprojekt leistet einen wertvollen Beitrag zur Bereicherung der Bildungslandschaft in Ostdeutschland und setzt sich dafür ein, den digitalen Austausch als Instrument für eine zukunftsorientierte Bildung zu nutzen.

15



4. Schweizer-Haus Püchau e. V.

Das Schweizer-Haus Püchau e. V. präsentierte ein inspirierendes Projekt mit dem Fokus auf kulturelle Beteiligung im außerschulischen Bereich, insbesondere für benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Das Projekt zeichnet sich durch seine Bemühungen aus, kulturelle Teilhabe für alle zugänglich zu machen und Chancen zur kreativen Entfaltung zu bieten.

Das Schweizer-Haus Püchau e. V. setzt sich aktiv für eine inklusive Gesellschaft ein, in der Menschen aller Hintergründe die Möglichkeit haben, am kulturellen Leben teilzunehmen. Durch gezielte Programme, Workshops und Veranstaltungen schafft das Projekt eine Plattform für benachteiligte Menschen, um ihre künstlerischen Talente zu entdecken und zu entfalten.

Der Schweizer-Haus Püchau e. V. zeigt, wie kulturelle Beteiligung einen positiven Einfluss auf das Leben von Menschen in benachteiligten Situationen haben kann. Durch ihre engagierte Arbeit trägt diese Initiative dazu bei, kulturelle Vielfalt zu fördern und gleichzeitig einen Raum für Empowerment und kreativen Ausdruck zu schaffen.

5. Ausländerrat Dresden e. V. und Banda Communale

Der Ausländerrat Dresden e. V. und Banda Communale präsentierten ihr Projekt, das sich auf Musik-Workshops in Schulen konzentriert. Das Projekt fördert interkulturelle Begegnungen und schafft eine inspirierende Plattform für kulturellen Austausch durch die universelle Sprache der Musik.

“Banda Communale” bringt Musik-Workshops direkt in Schulen und ermöglicht Schüler:innen, unabhängig von ihrem Hintergrund, gemeinsam musikalische Erfahrungen zu sammeln. Die Band setzt sich aus Mitgliedern verschiedener Kulturen zusammen und schafft so einen Raum für Vielfalt und Verständnis.



16

Der Ausländerrat Dresden e. V. unterstützt dieses Projekt aktiv und trägt dazu bei, interkulturelle Brücken zu bauen. Die Webseite www.auslaenderrat.de/banda/ bietet Einblicke in die Arbeit von “Banda Communale” und zeigt, wie durch die kraftvolle Verbindung von Musik und Bildung ein Beitrag zur Förderung der Integration und des interkulturellen Austauschs geleistet wird.

Diese Initiative hebt die transformative Kraft der Musik hervor, um Verständigung und Zusammenarbeit zu fördern. Durch die Kombination von künstlerischem Ausdruck und interkulturellem Dialog schaffen Ausländer-

rat Dresden e. V. und “Banda Communale” eine positive und inklusive Umgebung für Schüler:innen.

6. ZEOK e. V.

ZEOK e. V. präsentierte das inspirierende Angebot “Peer to Peer – Gesellschaftliche Vielfalt erleben”. Dieses Projekt zeichnet sich durch sein innovatives Konzept aus, das darauf abzielt, Jugendliche aktiv in den Prozess der gesellschaftlichen Vielfalt einzubeziehen und ihnen die Möglichkeit gibt, durch direkte Interaktion und Erfahrungsaustausch ein tieferes Verständnis für unterschiedliche Perspektiven zu entwickeln.

“Peer to Peer” ermöglicht es jungen Menschen, ihre eigenen Erfahrungen und Geschichten zu teilen, um so das Bewusstsein für Vielfalt, Inklusion und Empathie zu fördern. Das Angebot schafft einen Raum für Dialog und Zusammenarbeit, der auf gegenseitigem Respekt und Verständnis basiert.

Weitere Informationen zu diesem wegweisenden Projekt finden sich auf der Webseite von ZEOK e. V. unter <https://www.zeok.de/bildung/angebote-fuer-kinder-und-jugendliche/peer-to-peer/#peer-ausbildung>. Hier werden Details zu den Aktivitäten, Ressourcen und dem Ablauf des Programms präsentiert.

ZEOK e. V. leistet durch “Peer to Peer – Gesellschaftliche Vielfalt erleben” einen bedeutenden Beitrag zur Förderung von interkulturellem Verständnis und zur Entwicklung einer inklusiven Gemeinschaft. Das Angebot zeigt, wie Jugendliche durch direkte Interaktion einen positiven Einfluss auf ihre eigene Bildung und die ihrer Mitmenschen nehmen können.

Die Teilnehmer des Panels berichteten von vielen Problemen, Widrigkeiten oder sogar Widerständen, betonten aber gleichzeitig auch die Wichtigkeit dieser Initiativen für eine inklusive, diverse und gerechte Bildung in Ostdeutschland, das sich immer wieder in herzlichem, wertvollem Feedback niederschlägt.

Die Diskussion im Panel beleuchtet verschiedene Herausforderungen und Erkenntnisse im Bereich der Initiativen für eine postmigrantische Gesellschaft an Schulen in Ostdeutschland. Hier sind einige zentrale Themen, die während der Diskussion aufgekommen sind:

1. Fehlende Verankerung im Lehrplan: Es gibt keinen festen Platz für Themen wie postmigrantische Gesellschaften im Lehrplan. Die Umsetzung hängt stark vom persönlichen Engagement der Lehrer:innen ab, was nachhaltige Gestaltung erschwert.

2. Strukturelle Probleme bei der Finanzierung: Schulen wissen oft nicht, wo Förderpöfpe für die Finanzierung von Workshops zu finden sind. Dies führt zu strukturellen Problemen und einer Herausforderung bei der Umsetzung von Bildungsinitiativen.

3. Arbeitsbelastung der Sozialarbeiter:innen/Lehrer:innen: Die hohe Arbeitsbelastung von Sozialarbeiter:innen und Lehrer:innen ist ein Problem. Die Integration von

Initiativen für eine postmigrantische Gesellschaft gestaltet sich schwierig, wenn diese nicht nahtlos in den ohnehin überlasteten Arbeitsalltag integriert werden können.

4. Unklarer Bedarf und Mangel an Daten: Der Bedarf für bestimmte Initiativen ist teilweise unklar. Es fehlen oft genaue Daten, wie beispielsweise die Anzahl schwarzer Schüler:innen, was die Entwicklung zielgerichteter Programme erschwert.

5. Fehlende Prävention und Fachkräftemangel: Workshops und Initiativen werden oft erst nach einem Vorfall an Schulen angefragt. Es fehlt an Präventionsmaßnahmen, und der Fachkräftemangel im Bildungssystem wirkt sich negativ auf die Umsetzung aus.

6. Arbeitskräfteüberlastung und Desinteresse: Arbeitskräfte an Schulen sind oft überlastet. Einige können aufgrund von Überlastung nicht teilnehmen, während andere möglicherweise nicht interessiert sind.

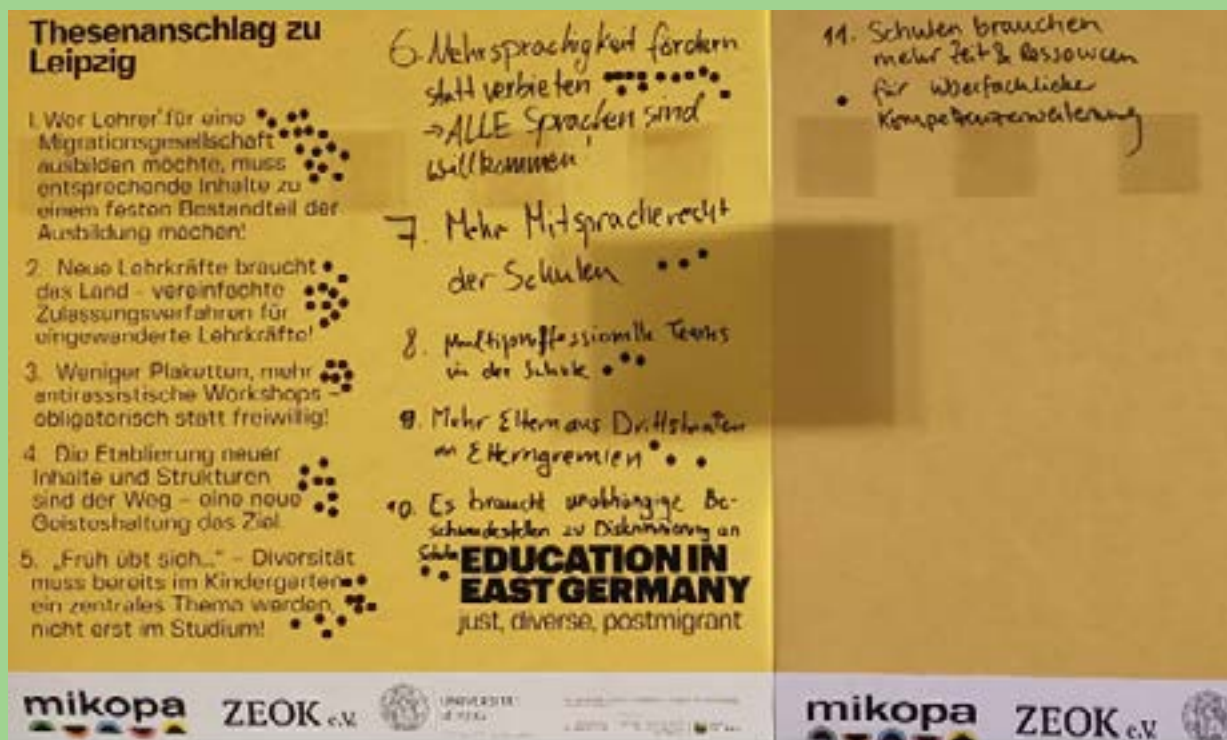
7. Projektwochen als mögliche Lösung: Projektwochen an Schulen sollten als zeitliche Ressource in Betracht gezogen werden, um Themen wie postmigrantische Gesellschaften intensiver zu behandeln.

8. Rassismus als globales Problem: Rassismus betrifft nicht nur bestimmte Gruppen, sondern – genau genommen – alle Menschen, je nach Kontext, in dem man sich bewegt. Die zeigt, dass Rassismus als ein weltweites Problem verstanden werden muss, das unter Einbeziehung postkolonialistischer Ansätze noch viel Arbeit erfordert.

9. Finanzierungsfragen und ihre Komplexität: Die Frage der Finanzierung von Bildungsinitiativen, insbesondere im Kontext von postmigrantischer Gesellschaft, wurde als komplexes Thema diskutiert und erfordert weitere Überlegungen.

Die Diskussion legt die vielschichtigen Herausforderungen und die Notwendigkeit einer umfassenden Betrachtung für eine effektive Integration von Initiativen zur postmigrantischen Gesellschaft in Schulen in Ostdeutschland offen.

Unser Fazit



- 18 Die 8. mikopa Konferenz mit dem Titel „Bildung in Ostdeutschland: gerecht, divers, postmigrantisch“ endete nach zwei Tagen voller aufschlussreicher Keynotes und Panels, regen Diskussionen und erkenntnisreichen Workshops. Es ist den Organisator*innen gelungen, ein Fenster zu einem Themenfeld zu öffnen, dass in den medialen Diskursen in der Mehrheitsgesellschaft allzu oft stiefmütterlich behandelt wird. Der interdisziplinäre und solidarische Austausch mit verschiedenen Akteur*innen aus Forschung, Politik, Medien, Migrant*innenselbstorganisationen und der Bildungspraxis mündete nicht nur in einer Bestandsaufnahme zum Thema „Bildung in Ostdeutschland“, sondern erlaubte es den Teilnehmenden auch, realistische Perspektiven für eine bildungspolitische Transformation der Bildungsinstitutionen zu entwickeln, die einer postmigrantischen Gesellschaft gerecht werden. Interessant war es dabei zu sehen und zu hören, dass die grobe Richtung, die dabei zu gehen wäre bzw. die Entwicklungen, die nun angestoßen werden müssen, um dieses noch fern scheinende Ziel zu erreichen, unter allen Teilnehmenden weniger kontrovers diskutiert wurde, als zuvor vermutet.

Die Tatsache, dass wir längst in einer post-

migrantischen Gesellschaft leben, scheint also – optimistisch gesprochen – inzwischen in der Mitte der Gesellschaft angekommen zu sein. Es ist aber unter den Konferenzteilnehmer*innen ebenso unstrittig gewesen, dass sich diese gesellschaftliche Diversität in vielen Bereichen des Lebens noch nicht widerspiegelt. Es ist ganz natürlich anzunehmen, dass die kommenden Generationen über den Bildungsweg, also in Sekundarschulen, Berufsschulen, Universitäten und (Fach-)Hochschulen, am einfachsten für dieses Thema sensibilisiert werden können, und doch gab es auf dieser Konferenz auch Stimmen, die das Thema mehr als eine bereichsübergreifende, gesamtgesellschaftliche, wenn nicht sogar global anzugehende Aufgabe sehen, die weit über den Bildungsbereich hinausweist. Es reicht demnach also nicht, unsere Schulen in ihren Inhalten, Strukturen und auf personeller Ebene weiterzuentwickeln – und doch muss man irgendwo beginnen, warum also nicht hier?

Die zahlreichen Diskussionen legten die vielschichtigen Herausforderungen und die Notwendigkeit einer umfassenden Betrachtung für eine effektive Integration von Initiativen zur postmigrantischen Gesellschaft in Schulen in

Ostdeutschland offen. Die Teilnehmer*innen waren sich einig, dass wir an einer aktiven Förderung von Vielfalt nicht mehr vorbeikommen. Die ersten Stellschrauben werden vorläufig, solange es noch keine nachhaltigen landes- oder bundesweiten Konzepte dafür gibt, die Schulleitungen und die zuständigen Behörden sein: Es liegt in den Händen der Schulleitungen, wie intensiv sie Vielfalt fördern und beispielsweise Weiterbildungen zur Antirassismussensibilisierung oder Projektwochen zu Antirassismus und Postkolonialismus anbieten wollen, wie sie ein Klima der Toleranz schaffen, um Vielfalt und Diversität zu fördern und Rassismus effektiv zu bekämpfen. Die Behörden wiederum sind aufgefordert, bürokratische Hürden, um Lehrkräften mit Migrationsgeschichte und ausländischen Abschlüssen mehr Chancen zu geben und durch eine proaktive Personalpolitik diverse Kollegien zu fördern – auch um die Vielfalt in der Gesellschaft besser abzubilden.

Wichtig ist es, mit Blick auf die Schulen und das Bildungssystem als Ganzes, den Mangelaspekt nicht zu unterschätzen. Ressourcenknappheit, personelle Engpässe und strukturelle Probleme konterkarieren die bereits existierenden Bemühungen einzelner engagierter Lehrkräfte an vielen Schulen, Themen wie Rassismus, Inklusion und Diversität anzugehen. Mit Blick auf die besondere Situation in Ostdeutschland wurde mehrmals darauf hingewiesen, dass Veränderungen auf einer Metaebene, die eigene Haltung zu solchen Themen betreffend, auch Zeit braucht – und möglicherweise gäbe es gerade in ostdeutschen Kontexten besondere Anknüpfung- und Sensibilisierungspunkte, wie zum Beispiel die eigene Erfahrung von Ausgrenzung, die viele Ostdeutsche nach der Wiedervereinigung gemacht haben.

Zu guter Letzt ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass eine gewisse Ernsthaftigkeit und Nachhaltigkeit gerade bei dem Thema gerechter, diverser und postmigrantischer Bildung zu den wichtigsten Forderungen dieser Konferenz in Richtung Politik gehören. Mit Blick auf die Frage nach best practice-Erfahrungen wurde jedenfalls deutlich, dass auch die Lehrer*innenausbildung selbst einen wichtigen Ansatzpunkt darstellt, der noch viel zu selten im Blickpunkt steht, da es als allererstes eine klare Haltung gegen Menschenfeindlichkeit in der Lehrer*innenschaft braucht, bevor man diese Haltung an folgende Schüler*innenge-

nerationen weitergeben kann. Veränderungen in den Curricula würden ansonsten zu leeren Hülisen verkommen, da antirassistische Inhalte ohne eine entsprechende Haltung der Lehrer*innenschaft nicht glaubhaft vermittelt werden kann. Dazu müsste der Komplex Antirassismus/Diversität, ähnlich wie die Digitalisierung, als Querschnittsaufgabe sowohl in die Lehramtsausbildung als auch in die Lehrpläne aller Fächer Eingang finden. Das Fazit der Konferenz ist zwiegespalten: Einerseits vermitteln die Diskussion, dass die Entwicklung einer rassismuskritischen Haltung in Deutschland selbstverständlich möglich ist, dass aber andererseits Zeit und Ressourcen dafür notwendig sind, die gegenwärtig an allen Stellen im Bildungssystem fehlen. Das spiegelt sich auch in den Thesen wider, die gemeinsam mit allen Teilnehmenden erarbeitet wurden.

Bildungspolitik obliegt der Landeshoheit. Mit Blick auf Ostdeutschland, wo in diesem Jahr gleich drei wichtige Landtagswahlen in Thüringen, Brandenburg und Sachsen stattfinden, ergibt sich in diesem Jahr somit eine Möglichkeit, die Weichen in Richtung Zukunft zu stellen. In diesem Sinne fordern wir die demokratischen Parteien dazu auf, in ihren Wahlkampf Forderungen für eine progressive und rassismussensible Bildungspolitik aufzunehmen und sich auch nach dem Urnengang auf den Weg zu einem gerechteren, diverseren und der postmigrantischen Gesellschaft entsprechenden Bildungssystem zu machen.

Interview mit Dr. Kefajat Hamidi (Universität Leipzig)

Frage: Was hat Sie dazu inspiriert, eine Konferenz mit dem Schwerpunkt “Bildung in Ostdeutschland: gerecht, divers, postmigrantisch” zu organisieren? Gab es spezifische Ereignisse oder Entwicklungen, die Sie dazu veranlasst haben, dieses Thema anzugehen?

Antwort: Im Zuge des Wandels in Deutschland hin zu einer postmigrantischen Gesellschaft, in der immer mehr Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zusammenleben, haben wir uns darauf konzentriert zu untersuchen, wie Bildungseinrichtungen – darunter Universitäten, Berufsschulen, allgemeinbildende Schulen usw. – diese Veränderungen aufnehmen und verarbeiten. Unser Anliegen war es, herauszufinden, welche strukturellen Anpassungen vorgenommen werden, wie auf personeller Ebene mit den Herausforderungen umgegangen wird und welche neuen Inhalte und Curricula entwickelt werden, die die Realitäten einer postmigrantischen Gesellschaft widerspiegeln.

Frage: Wie würden Sie die aktuellen Herausforderungen beschreiben, denen sich das Bildungssystem in Ostdeutschland gegenüber sieht, insbesondere in Bezug auf Gerechtigkeit, Vielfalt und die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund?

Antwort: Die Beobachtung und Untersuchung dieser drei Aspekte – Struktur, Personal und Inhalte – hat offenbart, dass in allen Bereichen erheblicher Handlungs- und Nachholbedarf besteht. Diese Erkenntnis war auch das Hauptergebnis von mikopa 23.

20 **Frage:** Welche konkreten Maßnahmen oder Ansätze schlagen Sie vor, um die Bildung in Ostdeutschland gerechter und diverser zu gestalten, insbesondere unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und Herausforderungen von migrantischen Gemeinschaften?

Antwort: Konkrete Maßnahmen sind entscheidend. Ein proaktiver Ansatz von Bildungseinrichtungen und Behörden zur Anpassung an die postmigrantische Realität sowie der Dialog mit der Zivilgesellschaft über die beste Umsetzung dieser Öffnungen, sind unabdingbar. Ein erster Schritt ist die Schaffung von Diskussionsräumen, in denen alle relevanten Akteur*innen zusammenkommen und Perspektiven austauschen können.

Frage: Welche Rolle können Behörden, Bildungseinrichtungen, NGOs und die Zivilgesellschaft insgesamt dabei spielen, um eine inklusivere Bildungsumgebung in Ostdeutschland zu schaffen? Gibt es erfolgreiche Beispiele oder Best Practices, die als Modell dienen könnten?

Antwort: Ein erster Schritt hierzu ist das Gespräch und die Reflexion darüber, wie diese Maßnahmen am besten initiiert werden können. Besonders fruchtbar sind diese Diskussionen in Formaten und Räumen, in denen sich staatliche, zivilgesellschaftliche und wissenschaftliche Akteur*innen treffen, um Perspektiven auszutauschen. Ein solcher Austausch ist grundlegend, um weitere Schritte zur Verbesserung zu identifizieren und umzusetzen. Genau diese Plattform bieten die mikopa-Konferenzen in Leipzig, indem sie jedes Jahr einmal Akteur:innen aus unterschiedlichen Bereichen zusammenbringen, um diverse Themen zu diskutieren und kollektives Wissen für den gesellschaftlichen Wandel zu schaffen. Denn nur auf der Grundlage dieses gemeinsamen Wissens können wir substanzielle gesellschaftliche Veränderungen herbeiführen.

Frage: Was hat es mit „Menschen und Institutionen für Kommunikation und Partizipation“ eigentlich genau auf sich, wer sind denn diese Menschen und Institutionen, und was genau bedeutet in diesem Zusammenhang “Partizipation”?

Antwort: Seit 2016 bietet mikopa eine solche Plattform, die ursprünglich als Vortragsreihe begann, sich aber zu einem umfassenderen Format entwickelt hat. Neben Konferenzen umfasst mikopa nun auch Workshops und Kunstevents. Zukünftig streben wir an, in der Forschung

aktiv zu werden, um partizipative und transformative Studien durchzuführen. Dies dient nicht nur dem Wissenstransfer aus der Wissenschaft, sondern auch dem Einbringen von Ideen und Erkenntnissen aus der Praxis in die Forschung. So entstehen durch mikopa nicht nur neue Forschungsarbeiten, sondern es wird auch ein dauerhafter Dialog gefördert, der essentiell für gemeinsames Wissen und gesellschaftliche Veränderungen ist.

Mit mikopa wollen wir zudem die Sichtbarkeit und Hörbarkeit postmigrantischer Organisationen, Netzwerke und Menschen in den neuen Bundesländern erhöhen, um eine partizipative Öffentlichkeit zu schaffen, die ihre Anliegen und Kämpfe in der Politik, Medien, Wissenschaft usw. sichtbar macht. Die Akteur*innen selbst entscheiden über die Themen und die Art der Diskussion, was die Plattform zu einem echten Ort der Teilhabe und des Austauschs macht.

